
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/2 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.2.60048

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sie gliedert sich in zwei Teile. In einem ersten Teil werden alle Quellen behandelt, die unmittelbar durch den rechtlichen Status des Fremden bedingt sind und die so für alle Fremden in Frankreich potentiell vorhanden sind. Es sind: Gesetzgebung über die Fremden, Einbürgerungsurkunden, Erlaubnisse zum Empfang von kirchlichen Pfründen, Befreiungen vom Heimfallrecht (*droit d'aubaine*) des Königs, Verfügungen über den Nachlaß, Listen der Fremdensteuer, polizeirechtliche Verfügungen. Zu all diesen Aktengruppen werden die Institutionen, bei denen diese Verwaltungsakte vorgenommen wurden, angeführt und die jeweilige Quellenüberlieferung dargestellt. Ein zweiter Teil führt allgemeiner in die Quellengruppen ein, die bei Forschungen zu bestimmten Fremden durchzusehen sind. Das wird für folgende Gruppen spezifiziert: Nationalitäten, Klerus, Hofgesellschaft, Financiers, Kaufleute und Unternehmer, Handwerker und Künstler, Intellektuelle, Soldaten, Reisende und Diplomaten. Hier werden jeweils die durch die Institutionengeschichte vorgegebenen möglichen Quellen vorgestellt und deren Ergiebigkeit durch Einzelbeispiele belegt. Besonders werden auch die regionalen Gruppen aus den im Laufe des *ancien régime* von Frankreich anektierten angrenzenden Territorien berücksichtigt, wobei aber zwischen französischen Provenienzen und Provenienzen dieser Territorien unterschieden werden sollte. Die Serie K enthält nicht »*documents concernant [...] la principauté de Montbéliard*«, sondern sie enthält einen Teil des Archivs dieses Reichsstandes selbst (S. 83).

Der Band ist auf das französische Nationalarchiv beschränkt und bezieht sich so besonders in der Quellenkunde des zweiten Teiles vor allem auf die Fremden in Paris und am Königshof. Ein Schlußteil verweist deshalb auf speziell Pariser Quellen zur Justiz, zur Topographie und zum Notariat, was vielleicht noch um einen Hinweis auf die Kirchengemeinden der Ausländer in Paris hätte erweitert werden können.

Institutionengeschichte und Archivfindmittel werden mit großer Übersicht und auf sehr umfassende Weise für Suche nach Quellen zur Geschichte der Ausländer im Frankreich des *ancien régime* nutzbar gemacht. Dazu gehören auch umfangreiche bibliographische Angaben, die sich freilich auf die französischsprachige Literatur beschränken. So fehlt z. B. sogar ein Hinweis auf das Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1936–1965), obwohl es in Französisch kein vergleichbar umfassendes Werk gibt. Zwar betont der Verfasser richtig, daß der Band kein Inventar der Quellen zur Geschichte auswärtiger Staaten ist (S. 9), verweist aber dann schon wegen der häufigen Überschneidungen doch auf entsprechende französischsprachige Werke (S. 278), während nicht-französischsprachige Inventare dieser Art nicht erwähnt werden und darunter auch nicht das Inventar von Quellen zur deutschen Geschichte in Pariser Archiven und Bibliotheken (1986). Schließlich wird auf diese Weise sogar ein deutscher Titel in einer französischen Übersetzung zitiert, die es gar nicht gibt (S. 234: Winfried DOTZAUER: *Deutsche in westeuropäischen Hochschul- und Handelsstädten*, in: *Geschichtliche Landeskunde* V. 2, 1969, S. 89–159).

Insgesamt ist eine umfassende, übersichtlich und informativ dargestellte Quellenkunde entstanden, der man eine weite Verbreitung wünschen kann. Kaum ein Benutzer wird den Band aus der Hand legen, ohne neue Anregungen zu weiteren Forschungen erhalten zu haben.

Wolfgang Hans STEIN, Koblenz

Lucien BÉLY, *La France moderne. 1498–1789*, Paris (Presses Universitaires de France) 1994, XV–670 p.

Das Buch ist zwar in der »Collection Premier Cycle« erschienen, richtet sich aber keineswegs nur an Studenten des Grundstudiums, wenngleich dieser Leserkreis von der kompakten, auf das Wesentliche konzentrierten Darstellung der frühneuzeitlichen Geschichte

Frankreichs zweifellos profitieren wird. Eine inhaltlich ausgewogene Konzeption, die im Rahmen einer sehr detaillierten Gliederung präsentiert wird, verbindet sich mit einer äußerst sachbezogenen, für jedermann verständlichen Diktion, die den wissenschaftlichen Anspruch trotzdem aufrechterhält. Von der Zielsetzung her erinnert das Buch ein wenig an das vor Jahren von Elze/Reppen herausgegebene »Studienbuch Geschichte«, in dem allerdings mehrere Autoren einen weltgeschichtlichen Überblick von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart präsentierten.

Das umfangreiche Werk ist naturgemäß keine Forschungsarbeit im eigentlichen Sinne; es ist vielmehr eine der überaus notwendigen »Synthesen«, vor deren Abfassung (ohne Anmerkungen ...) besonders jüngere Historiker aus Karrieregründen meist zurückschrecken – sehr zum Schaden der historisch interessierten Öffentlichkeit und des wissenschaftlichen Nachwuchses, der es ohne eine feste Basis von Grundkenntnissen schwer hat, die steilen Stufen der wissenschaftlichen Laufbahn zu erklimmen. Es versteht sich von selbst, daß ein derartiges Werk nicht leicht zu schreiben ist, weil in ihm wissenschaftliche Kompetenz, didaktisches Geschick, begriffliche Präzision und unkomplizierte Formulierungen zusammenfließen müssen. Man kann Lucien Bély bescheinigen, daß er sich dieser schwierigen Aufgabe in anerkennenswerter Weise gestellt und entledigt hat. Es ist ihm gelungen, den in der Verlagswerbung formulierten Anspruch, »de tenter une description aussi complète que possible de ce monde qui a disparu en 1789 et qui fut défini ainsi comme l'ancien régime«, weitgehend einzulösen.

Bei seiner Darstellung der frühneuzeitlichen Geschichte Frankreichs will der Verfasser, unter ausdrücklicher Einbeziehung der »préoccupations internationales de la France«, in erster Linie »un simple récit des événements« bieten. In der Tat läuft seine Schilderung (dieser Begriff ist durchaus positiv zu verstehen) auf einen »récit chronologique« hinaus, der die »histoire politique«, im weitesten Sinne die »histoire de l'État«, in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Dennoch profitiert das Buch in starkem Maße von den Ergebnissen der modernen französischen Historiographie, denn eine »histoire événementielle« von 1994 ist mit der von den Annales-Adepten verteufelten Ereignisgeschichte von früher nicht mehr zu vergleichen: »C'est donc l'histoire de l'État qui est au centre du propos, mais cet État ... est mis en rapport avec la foi religieuse, les créations intellectuelles, les forces sociales, la conjoncture économique, les données démographiques.« Zur modern verstandenen Ereignisgeschichte kommen also strukturgeschichtliche Elemente, die dazu beitragen, »l'organisation de la vie des hommes dans le domaine administratif, judiciaire, religieux, social et économique« in ihrer ganzen historischen Komplexität sichtbar zu machen (alle Zitate S. 2).

Die Unentbehrlichkeit des zweiten thematischen Schwerpunktes (»replacer le royaume dans son contexte international«), gut begründet am Beispiel der Aktivitäten von Richelieu und Mazarin, führt zu der langen Reihe militärischer Konflikte, die Frankreich in der Frühen Neuzeit ausgetragen hat: »La guerre fut une constante pendant ces trois siècles, car elle était le recours naturel en matière de relations internationales. Au XVII^e siècle la France connut en moyenne la guerre deux années sur trois« (S. 3). Dem friedliebenden Bürger des angeblich so aufgeklärten 20. Jahrhunderts mag dies nicht gefallen, an der wissenschaftlichen Verantwortung, die Leser auch mit dieser Tatsache vertraut zu machen und die kriegerischen Auseinandersetzungen in ihrem jeweiligen historisch-politisch-sozialen Umfeld zu erörtern, ändert das nichts.

Bei der Umsetzung der Konzeption des Buches entschied sich der Verfasser dafür, die dreihundert Jahre französischer Geschichte in 28 gleichrangig nebeneinanderstehenden Kapiteln zu präsentieren. Dadurch wird die Darstellung, die sehr wohl mehrere Etappen in der Geschichte Frankreichs unterscheidet, etwas unübersichtlich. Das führt auch dazu, daß die überaus interessanten »chapitres de synthèse«, die jeweils am Ende eines in mehreren Kapiteln behandelten Zeitabschnitts eine strukturgeschichtliche Bestandsaufnahme (unter Titeln wie »La France au XVII^e siècle«) vornehmen, nicht besonders hervorgehoben werden, ob-

wohl sie es eigentlich verdient hätten. Das betrifft zunächst die vier Kapitel 6, 11, 15 und 26, die jeweils den Schlußpunkt unter einen bestimmten historischen Zeitraum setzen. Dagegen vermißt man eine Gesamtbilanz der Regierungszeit Ludwigs XIV. Stattdessen folgen auf ein vorwiegend innenpolitisch orientiertes Kapitel »La France de Louis XIV (1661–1680)« nicht weniger als drei weitere Kapitel, die vorwiegend, aber nicht ausschließlich der Außenpolitik des Sonnenkönigs gewidmet sind. Diese doch recht künstliche Trennung innen- und außenpolitischer Aspekte kann nicht überzeugen.

Am Anfang des Buches stehen drei Kapitel, die unter verschiedenartigen Perspektiven querschnittartig versuchen, ein Bild von »Frankreich um 1500« zu entwerfen. Dem entsprechen am Schluß zwei Kapitel, in denen die wichtigsten Ursachen der sich abzeichnenden »Krise des Ancien Régime« angesprochen werden. Den Ausklang bildet ein kurzer, nicht mehr numerierter Abschnitt mit dem schönen Titel »L'invention de la liberté«.

In didaktischer Hinsicht zeichnet sich das Buch durch eine aufgelockerte Präsentation aus. Innerhalb der Kapitel gibt es zahlreiche, oft recht kurze Unterkapitel mit eigenen Überschriften. Vielfach stehen sogar am Kopf einzelner Absätze kursiv gedruckte und vom Text deutlich abgesetzte regestartige Zusammenfassungen, die auf einen Blick den Inhalt des ganzen Absatzes erkennen lassen. Warum sie mitunter fehlen, hat der Rezensent nicht ergründen können. Manche Passagen erscheinen im platzsparenden Petitdruck und tragen auf diese Weise ebenfalls zur Auflockerung des Textes bei; das sind beispielsweise biographische Skizzen wichtiger Persönlichkeiten (Katharina von Medici, Karriere Mazarins bis 1643, Mme de Maintenon, Fleury u. a.), Schilderungen besonderer Ereignisse (Gefangennahme Franz' I., Belagerung von La Rochelle) oder ergänzende Erläuterungen. Der Veranschaulichung dienen auch einige genealogische Übersichten und (vermutlich) elf Karten, die allerdings nicht im Inhaltsverzeichnis stehen, so daß man eher zufällig auf diese willkommenen Beigaben stößt.

Die historischen Details, die der Verfasser vor dem Leser ausbreitet, sind bei aller Kürze informativ und zuverlässig. Zwei Absätze genügen, um knapp und anschaulich Begriff und Funktion eines »lit de justice« zu erklären (S. 99 f.) Präzise wird auch, was selten genug geschieht, der Unterschied zwischen »église dressée« und »église plantée« erläutert (S. 162). Wo findet man sonst den Hinweis, daß die Überlassung der vier den Hugenotten 1570 zugestanden Sicherheitsplätze auf zwei Jahre beschränkt war (S. 177)? Auch die Umstände, die zu der Heirat Ludwigs XV. mit Maria Leszczyńska führten, werden selten so knapp und befriedigend zugleich erörtert (S. 491). Der Luther-Kontroverse wird durch die Formulierung »95 Thèses, peut-être affichées le 31 octobre 1517«, Rechnung getragen (S. 126). Manche Sätze fassen die Ergebnisse ganzer Monographien zusammen: »L'alphabétisation fit enfin des progrès: à la fin du XVII^e siècle, un Français sur cinq savait écrire, à la fin de l'Ancien Régime un sur trois« (S. 569). Kontroverse Standpunkte der aktuellen Forschung, beispielsweise zur Bartholomäusnacht (S. 179 ff.), werden sachlich und unvoreingenommen präsentiert, neue Erkenntnisse kurz und bündig umrissen: »Contrairement à la légende, cette ancienne protestante (= Mme de Maintenon) n'eut pas de part à la révocation de l'édit de Nantes« (S. 420).

Kleinere Irrtümer sind bei einem so materialreichen Buch unvermeidlich, doch fallen sie kaum ins Gewicht. Eine mißverständliche Bemerkung über die »présidiaux« (S. 39) wird durch das einschlägige Unterkapitel an späterer Stelle (S. 156 f.) korrigiert. Daß Maximilian I. nicht durch den Tod seines Vaters 1493 Kaiser wurde (S. 13), sondern diesen Titel (ohne vorherige Krönung) erst 1508 annahm, gehört zu den wenigen Ungenauigkeiten dieses Buches. Auch kann man, wenn von den Kurfürsten zur Zeit der Goldenen Bulle die Rede ist, die Hohenzollern noch nicht als Markgrafen von Brandenburg bezeichnen (ebd.). Erfreulich, daß sich in dem gewichtigen Werk fast keine Druck- oder Flüchtigkeitsfehler finden (eine Ausnahme S. 307: »1940« anstatt »1640«).

Literaturhinweise, die Neuerscheinungen bis 1993 berücksichtigen, findet man sowohl in der jeweiligen »Bibliographie sommaire«, die jedes der 28 Kapitel beschließt, als auch in der zehnteiligen, nach Epochen und Sachgebieten gegliederten »Orientation bibliographique«.

Bis auf einige wenige Titel in englischer Sprache werden allerdings nur französischsprachige Bücher aufgeführt. Warum bei dem Titel ›Sully and the Growth of Centralized Government in France‹ der Klammervermerk ›en anglais‹ steht, bleibt unerfindlich. Den Abschluß des Bandes bilden zwei sehr nützliche, leider etwas lückenhafte Register, in denen die »principales notions et institutions« sowie die »noms des personnes« nachgewiesen werden.

Man kann dem von Lucien Bély vorgelegten Buch im ganzen bescheinigen, daß es ein solide gearbeitetes und zuverlässiges Informationsmittel darstellt, das nicht nur im gymnasialen und akademischen Unterricht einen wichtigen Platz einnehmen wird. Auch für breitere Kreise bis hin zu den Fachgenossen wird sich die handbuchartige Darstellung zur Lektüre und zum Nachschlagen als außerordentlich nützlich erweisen.

Ilja MIECK, Berlin

Rainer BABEL (Hg.), Frankreich im europäischen Staatensystem der Frühen Neuzeit, Sigmaringen (Jan Thorbecke) 1995, 239 p. (Beihefte der Francia, 35).

This is an exceptionally impressive collection. Like many books, it has an emphasis that is not fully revealed by the title. There is, for example, all too little about Hispano-French relations in this period. They were of great importance, not least in terms of the familial strategies and interests brilliantly discussed by Robert ORESKO in his excellent essay in this book on the marriages of Mazarin's nieces. There is also too little reference to relations with Sweden, Britain and the Dutch, while the interaction of European and extra-European policies and issues is neglected.

Yet what is included is excellent and the centre of gravity – Franco-German relationships – is entirely proper in terms of the genesis and sponsor of the collection. Rainer Babel is to be congratulated, and it is only unfortunate that he himself offers little but a brief introduction. His own important work on Lorraine could have been profitably expanded.

The essays are divided into those on broad themes and those which tackle more detailed topics. Both groups are characterised by an impressive mastery of the relevant archival collections and by a sound grasp of the printed primary and secondary literature. Hans SCHMIDT offers an effective and intelligent account of Franco-German relations between the Peace of Westphalia and the death of Louis XIV. He is alive to stress and change in the relations. Given the nature of the volume, it is inevitable that he concentrates on diplomatic relations. Possibly greater weight could have been placed on cultural, intellectual and religious links and images and their consequences. Heinz DUCHHARDT also tackles a broad theme. Building on his important earlier work on diplomacy and peace in the seventeenth and eighteenth centuries, he considers structures and shifts in international relations during the reign of Louis XIV in light of concepts of conduct, especially international law. There is a skilful discussion of the nature and use of »droit des gens« and of the causes and consequences of the shift in the nature of negotiating peace between Westphalia and Utrecht. Lucien BÉLY uses Utrecht to discuss *ancien régime* diplomacy, a theme developed at length in his excellent *Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV*, Paris 1990.

There are a number of detailed essays in the volume. Anna SINKOLI on Louis XIV and the election to the prince-bishopric of Osnabrück in 1698, Kirsten HAUER on Franco-Danish relations in 1698–1700, Jean BÉRENGER on France's Turkish policy in the 1680s, Klaus MALETTE on Godefroy's perception of Germany and Johannes BURKHARDT on the use of history as an argument in mid-eighteenth-century Franco-Austrian relations, an interesting and clever piece that looks at the role of traditions of antipathy in diplomacy and considers how they affected and were affected by the Diplomatic Revolution.

Bérenger's essay is the most important of these. He argues that, as with other aspects of Louis' diplomatic relations, policy towards the Turks was less dominated by the search for